 © Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

duen im Rohr bemerkte; sie entschlüpften mir stets, bevor ich zum Schuss kam. Auch wirkliche Schnepfen, *Tringa*- und *Gallinago*-Arten kommen in den Sümpfen vor, aber der lüsterne Magen verzehrt sie in der Regel, bevor sie einem reisenden Naturforscher in die Hände fallen. In wie weit die Esswuth geht, mögen Sie daraus abnehmen, dass ich neulich in einem der Läden mit Esswaaren, einer sogenannten Pulperia, eine kahlgerupfte *Fulica* und 2 *Podiceps* liegen fand. Erstere war wohl ohne Frage *Fulica armillata*, letzterer gewiss *P. dominicus*.

Soviel für diesmal von meinem bisherigen Treiben in der neuen Welt; es sollte mir lieb sein, wenn meine Mittheilungen für Sie einiges Interesse besässen und Sie sich durch dieselben überzeugen könnten, dass meine Reise bisher nicht ohne Nutzen gewesen und für die Zukunft weiteren Nutzen verheisse . . . . . .

Ueber einige Vögel der Tartarei; Mittheilungen und Fragen.

Von

Dr. Carl Bolle.

Bei der Lectüre von Reisewerken stossen wir nicht selten auf mehr oder weniger ansprechende Schilderungen aus dem Gebiete der Vogelkunde, die dem ornithologisch gebildeten Leser stets ein lebhaftes Interesse einflössen werden, ihn aber häufig und zwar um so öfter, je entfernter und unbekannter das Land ist, in dem ihr Schauplatz liegt, — hinsichtlich der Species in einem beklagenswerthen Dunkel lassen. Sollte es da nicht erlaubt und wünschenswerth sein, im „Journal", dessen Mitarbeiter und Freunde ihre kundigen Blicke auf einen so grossen Theil der Erdoberfläche gerichtet halten, hin und wieder bei gelegentlicher Mittheilung ornithologisch wichtiger Thatsachen, auch Fragen laut werden zu lassen? Unserer unmaassgeblichen Meinung nach ist in dieser Hinsicht die Zeit der Orakel noch nicht zu Ende. Die Russland angehörigen Männer unserer Wissenschaft werden z. B. in dem in den folgenden Zeilen Anzuführenden klarer sehen, als viele Andere, da Nord-Asien ihrer Forscherlust so nahe gerückt ist und Central-Asien ebenfalls nicht ganz ausserhalb ihres Gesichtskreises liegt. Sie sind vielleicht nicht abgeneigt, uns nähere Auskunft über einige Vögel zu geben, von denen in dem Reisewerke von Huc: „Souvenir d'un voyage dans la Tartarie, le Thibet et la Chine, pendant les années 1844—46" die Rede ist. Die Glaubwürdigkeit des mit den gediegensten Eigenschaften eines Beobachters und Schriftstellers ausgezeichneten Verfassers halten wir für über allen Zweifel erhaben und mehr noch durch Ton

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

und Inhalt, als durch den ungewöhnlich glänzenden Erfolg seines Buches in den verschiedenartigsten Kreisen für verbürgt. Nicht scientifische, sondern Missionszwecke hatten ihn im Innern Hochasiens heimisch gemacht, wo immer er aber vom Naturleben spricht, geschieht es mit so geistvoller Anschaulichkeit, dass wir uns unwillkürlich in die Mitte der geschilderten Scenen und Gegenstände versetzt glauben.

Möge es uns denn vergönnt sein ein Paar Bruchstücke von Huc's ornithologischen Wahrnehmungen, hier, in unsere Muttersprache übertragen, einen Platz finden zu lassen.

„. . . . . Die Tatarei ist mit Wandervögeln bevölkert. Man sieht sie unaufhörlich in zahlreichen Schwärmen hoch durch die Luft dahin ziehen und in ihrem regelmässig capriciösen Fluge tausend seltsame Figuren bilden, die, — kaum verschwunden, — schon wieder auf's Neue hervortreten. O, wie sehr sind die Zugvögel in diesen Wüsten an ihrer Stelle, wo der Mensch sich ja auch an keine Stelle bindet, sondern in beständigem Umherschweifen begriffen lebt! Wir lauschten mit Vergnügen den verworrenen Stimmen jener Wesen, die Pilger und Nomaden sind, wie wir es waren.

. . . . . Es wäre den Tataren leicht, Jagd auf die vielen Zugvögel zu machen, namentlich auf Gänse und wilde Enten, deren Anzahl erstaunlich ist. Sie könnten dieselben bequem fangen, ohne dass sie nöthig hätten, etwas für Pulver zu verausgaben. Es genügte, am Ufer der Seeen Schlingen zu legen oder die Thiere Nachts inmitten der Wasserpflanzen zu beschleichen. Aber das Fleisch des Wildes mundet ihnen wenig. Für sie giebt es nichts Köstlicheres, als ein recht fettes Hammelsviertel, halb gar gekocht."

Nach einer lebensvollen Schilderung der Wasserflächen und Sümpfe am oberen Hoangho, in denen auch der sie in grosser Menge bevölkernden Wasservögel Erwähnung gethan wird, heisst es: „Es sind dies Gänse und wilde Enten, Kriek-Enten, Störche, Trappen und anderes Geflügel aus der Familie der Sumpfvögel. Der Youen-Yang ist eine Wasservogelart, die man überall antrifft, wo Teiche und Moräste zu finden sind. Er hat die Grösse und Gestalt einer Ente, aber sein Schnabel ist rund, nicht plattgedrückt. *) Der Kopf ist rostroth mit kleinen weisslichen Flecken übersäet, der Schwanz schwarz, das ganze übrige Gelieder schön purpurfarben. Sein Ruf hat etwas traurig-melancholisches; es ist kein Gesang (chant), eher ein helltönendes, gedehntes Seufzen, das einer klagenden Menschenstimme ähnelt. Diese

*) Also wahrscheinlich ein Taucher.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Vögel leben stets paarweise. Sie lieben ganz besonders öde, wasserreiche Orte. Man sieht sie unaufhörlich auf dem Spiegel der Gewässer mit einander spielen, ohne dass ein Pärchen sich je trennt. Wenn einer fortfliegt, folgt ihm der andere auf der Stelle und der zuerst sterbende Gatte lässt seine Gefährtin oder seinen Gefährten nicht lange verwittwet zurück; denn auch dieser verzehrt sich bald vor Gram und Sehnsucht. Youen ist der Name des Männchens, Yang der des Weibchens; Youen-Yang ist ihre, beide Geschlechter zusammenfassende Benennung.

Wir haben in der Tatarei eine Vogelart beobachtet, die höchst bizarre Eigenthümlichkeiten darbietet und den Naturforschern vielleicht noch unbekannt sein dürfte. Dieser Vogel hat etwa die Grösse einer Wachtel. Seine glänzend schwarzen Augen sind von einem himmelblauen Kreise, wie mit einem Heiligenschein umgeben; der ganze Körper ist aschgrau, schwarz gefleckt. Die Beine sind unbefiedert. Es bedeckt sie eine Art zottigen, groben Haares, dem des Moschushirsches nicht ganz unähnlich. Die Zehen sind durchaus nicht wie die anderer Vögel, sondern gleichen in Allem denen der grünen Eidechse. Sie sind mit Schuppen bekleidet, deren Härte dem schärfsten Messer trotzt. So hat dies seltsame Geschöpf zugleich etwas vom Vogel, vom Säugethier und vom Reptil. Die Chinesen nennen es Drachenfuss, (Loung-Kio.) Diese Vögel langen gewöhnlich in grossen Schaaren von der Steppe her an, zumal wenn viel Schnee gefallen ist Sie fliegen mit staunenswerther Schnelligkeit und verursachen durch ihre Flügelschlage ein lautes, aber unterbrochenes Geräusch, wie wenn der Hagel fällt Als wir in der nördlichen Mongolei der kleinen Christengemeinde des Thales der schwarzen Wasser vorstanden, brachte uns einer von unseren Neubekehrten, der ein guter Jäger war, eines Tages zwei solcher Vögel lebendig. Sie waren von ausserordentlich wildem Naturell. Sobald man sich ihnen näherte und sie mit der Hand berühren wollte, sträubten sie das Haar ihrer Beine; wagte man es, sie zu streicheln, so erhielt man augenblicklich derbe Schnabelhiebe. Es war unmöglich, diese Drachenfüsse am Leben zu erhalten, so scheu waren sie. Die Körner, welche wir ihnen vorstreuten, rührten sie nicht an. Da wir sahen, dass sie doch bald Hungers sterben würden, entschlossen wir uns, sie zu verspeisen. Ihr Fleisch hat einen ziemlich angenehmen Wildgeschmack, war aber über alle Begriffe hart.

? ? ?

Man trifft den Adler fast überall in den Steppen der Tatarei an. Bald sieht man ihn in der Luft sich wiegen und seine Kreise ziehen, bald auf irgend einem Hügel mitten in der Ebene sitzen und lange Zeit

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

unbeweglich wie eine Schildwache verharren. Niemand macht auf ihn Jagd. Ungestört kann er sein Nest bauen, seine Jungen gross füttern, zunehmen und altern, ohne je von Menschen beunruhigt zu werden. Häufig sieht man Adler, die an der Erde sitzend, stärker als ein mittelgrosser Hammel erscheinen. Nähert man sich ihnen, so müssen sie, ehe sie sich in die Luft erheben, eine weite Strecke laufen, wobei sie mit den Flügeln schlagen. So gelingt es ihnen erst, den Erdboden ein wenig zu verlassen; sie steigen in die Höhe und verlieren sich nach Willkür im Raum.“ *)

Einst hatten die Missionäre in einem reizend gelegenen Thale am kräuterreichen Rande einer Quelle Halt gemacht, ihr Zelt aufgeschlagen und schickten sich an, ein kurz vorher von einem mongolischen Jäger erstandenes Reh zum Mahle für sich zu bereiten. Der Bivouactisch stand gedeckt. „Schon sassen wir“, heisst es in Huc's Erzählung, „zu Dreien auf dem Rasen, in der Mitte vor uns der Deckel unseres Kochtopfes, der als Schüssel diente, da hören wir auf einmal einen förmlichen Sturmwind auf uns herabsausen. Ein grosser Adler stürzt sich wie der Blitz auf unsere Abendmahlzeit und erhebt sich eben so schnell wieder, wobei er in seinen Klauen einige Scheiben Rehbraten davon trägt. Als wir uns von unserer Bestürzung erholt hatten, konnten wir nichts Besseres thun, als über das Abenteuer zu lachen. Sambda-Chiemba, unser Diener, lachte jedoch nicht: er war wüthend, nicht des entwendeten Fleisches halber, sondern weil der Adler ihn im Davonfliegen mit der Spitze seiner Schwingen unverschämt geohrfeigt hatte. Dies Ereigniss diente dazu uns die darauf folgenden Tage vorsichtiger zu machen. Auf späteren Reisen haben wir mehr als einmal Adler über unseren Häuptern schweben und zur Stunde unserer Mahlzeiten lüsterne Blicke auf uns werfen sehen. Trotz dem ist uns nichts Aehnliches wieder passirt. Unser Hafermehl hat den Appetit des königlichen Vogels nie gereizt.“

Krähen mit gelbem Schnabel sahen die Missionaire in den Gebirgen jenseits der Westgrenze China's, auf Bäumen neben Raben und Elstern. Ob *Pyrrhocorax alpinus*, der, da *Fregilus graculus*, sein naher Verwandter den Altai in Menge bewohnt, Central-Asien vielleicht ebenfalls nicht fremd sein dürfte?

„Je tiefer wir in die Sandwüsten des Ortouslandes, westwärts von China, vordrangen, desto trauriger und wilder erschien uns die Gegend. Beim Eintritt in einige (künstlich von Chinesen gegrabene) Grotten

*) Aus dem Vorstehenden scheint sich zu ergeben, dass diese sogenannten Adler offenbar Geier sind. Ob vielleicht *Vultur cinereus?*

 © Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

verscheuchten wir Schwärme von Sperlingen, die diese früheren Wohnsitze des Menschen noch nicht verlassen, sondern im Gegentheil von denselben, wie von grossartigen Nestern, erst recht Besitz ergriffen hatten. Körner von kleiner Hirse und Hafer, die hier und da massenhaft zerstreut lagen, verfehlten nicht, sie noch eine Zeit lang an diese Stätte zu fesseln. Der Sperling ist überall in der Welt zu Hause. (?) Wir sind ihm aller Orts begegnet, wo es Menschen gab, und stets war sprudelnde Lebhaftigkeit und Streitsucht sein Charakter, stets vernahmen wir sein durchdringendes, unwirsches Zirpen. Wir bemerken noch, dass er in der Tatarei, in China und Thibet vielleicht noch unverschämter, als in Europa auftritt; denn Niemand verfolgt ihn hier; ehrfurchtsvoll schont man sein Nest und seine Brut. Desshalb dringt er auch dreist in die Häuser ein und lebt darin mit der grössten Zutraulichkeit, indem er nach Gefallen das, was die Menschen übrig lassen, aufliest. Die Chinesen nennen ihn Kia-niao-eul, d. h. Vogel der Familie."

Weiss man, ob der Sperling des inneren Asiens identisch mit unserem *Passer domesticus* sei?

Die tatarischen Sandwüsten und Berge sind mit eleganten Fasanen bevölkert. Fasanen-Eier werden von den mongolischen Fürsten zu vielen Tausenden alljährlich als Tribut nach Peking geliefert. Sie dienen u. A. zur Herstellung einer Pomade, deren sich die Kaiserinnen im Serail bedienen, ihr Haar geschmeidig und glänzend zu machen.

Eine „Wochenstube" in der Ornithologie.

Nach Livingstone mitgetheilt

von **Dr. G. Hartlaub.**

„Wir hatten hier grosse Moganewälder zu durchreisen und meine Leute fingen eine Menge der Vögel, die man Korwé nennt, (*Tockus erythrorhynchus,*) in ihren Blutplätzen, die sich in Höhlungen (Baumlöchern) der Moganebäume *(Bauhinia)* befanden. Am 19. Februar stiessen wir auf das Nest eines Korwé, welches gerade vom Weibchen bezogen werden sollte. Die Oeffnung erschien auf beiden Seiten mit Lehm vermauert (plastered,) aber eine herzförmige Oeffnung war geblieben, genau so gross, um den Körper des Vogels hindurch zu lassen. Die Höhlung im Baume zeigte alle Mal eine ziemlich geräumige Verlängerung nach oben und dahin versuchte der Vogel zu flüchten, wenn man ihn fangen wollte. In einem Neste fanden wir ein weisses, dem einer Taube stark ähnelndes Ei, und ein zweites liess der Vogel fallen, nachdem er schon in unseren Händen war. Im Ovarium entdeckte ich

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Journal für Ornithologie

Jahr/Year: 1858

Band/Volume: 6_1858

Autor(en)/Author(s): Bolle Carl [Karl] August

Artikel/Article: Über einige Vögel der Tatarei; Mittheilungen und Fragen. 162-166